

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 33 (1935)

Heft: 9

Artikel: Ueber Infektionen bei Geburt und Wochenbett

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werber, Buchdruckerei zum „Althof“
Waghauseggasse 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger, Hebamme, Vorrainestr. 16, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 3.— für die Schweiz,
Mk. 3.— für das Ausland.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Ueber Infektion bei Geburt und Wochenbett. — Büchertisch. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Nachruf für Frau Meier. — Krankeinfälle: Krankgemeldete Mitglieder. — Ungemeldete Wöchnerinnen. — Eintritte. — Zur gest. Notiz. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Baselstadt, Baselst. Bern, Graubünden, Rheintal, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Hebammentag in Freiburg: Protokoll der 42. Delegierten-Versammlung (Fortsetzung). — Aus der Praxis. — Licht, Luft und Sonne. — Vermischtes. — Anzeigen.

Ueber Infektion bei Geburt und Wochenbett.

Seit vielen hunderttausend Jahren haben sich die Menschen durch den Geschlechtsakt, gefolgt von Schwangerschaft und Geburt fortgepflanzt. Wie es bei den ursprünglichen Menschen dabei herging, kann uns heutzutage noch das Beispiel der Eingeborenen nicht europäisch zivilisierter Länder zeigen. Wir können annehmen, daß bei den Höhlenmenschen und den Pfahlbauern, also in den Epochen der Steinzeiten und der Anfänge der Metallkultur (Bronzezeit) eine Geburt wohl ein recht einfacher Vorgang war; heute noch ist dies oft der Fall bei wandernden Zigeunern. Die Wehen beginnen, die Mutter gebiert das Kind rasch und leicht, die Nachgeburt wird ausgestoßen; alles das wohl in Hochstellung, und dann nimmt die Mutter ihr Kind auf und wandert weiter mit der Herde. Beistand wird etwa von einer alten Frau geleistet, die auch schon viele Kinder geboren hat. Ein schonendes Wochenbett wird meist als überflüssig betrachtet worden sein.

Als Eigentümlichkeit gewisser Stämme muß erwähnt werden, daß die Sitte vorkommt, daß sich nach der Geburt eines Kindes der Vater ins Wochenbett legt und dort einige Zeit verweilt.

Nun ist aber eine solche leichte und selbstverständliche Geburt nicht immer das Gewöhnliche. Bei ursprünglichen Menschen ist wohl auch oft die Mutter, und dann meist das Kind damit, ums Leben gekommen. Einen großen Eindruck machte dies kaum bei Menschen, die im täglichen Kampfe mit der Natur, mit Tieren und Naturkräften jederzeit dem Tode ausgesetzt waren.

Die zunehmende Kultur aber erhöhte den Wert des Menschenlebens, zunächst dasjenige der Herrscher und ihrer Angehörigen. Ein großer Fürst, der über weite Gebiete gebot, empfand immer den heißen Wunsch, in seinen Kindern fortzuleben; also mußten ihm seine Frauen möglichst viel Kinder gebären, und diese Kinder durften bei der Geburt nicht sterben; ebensowenig wie die fruchtbaren Frauen.

So entwickelte sich ganz von selber eine Ueberlieferung derjenigen Vorfahren und Beobachtungen, die eine glatte gefahrlose Entbindung zu begünstigen schienen.

Daß bei diesen Ueberlieferungen viel Aberglauben mitgespielt ist sicher; zufällige Ereignisse wurden falsch verstanden oder in unrichtige Verbindung mit den Vorgängen der Geburt gebracht, und so entwickelten sich oft Vorschriften, die uns heute sinnlos erscheinen müssen.

Eine verhängnisvolle Rolle spielte bei der Entbindung immer die Infektion und damit das Wochenbettfieber. Wo die Geburten normal, rasch und ohne Beihilfe vor sich gingen, bestand die größte Wahrscheinlichkeit für einen fieberfreien Ablauf des Wochenbettes. Wo aber eingegriffen werden mußte, wo wie in den Spitalern viel untersucht wurde, besonders wenn Studenten und Hebammenhülferinnen unterrichtet wurden, da stieg die Zahl der Erkrankungen rasch an. Allerdings waren schon im Mittelalter Einreibungen der untersuchenden Hände und der operierenden Arme mit Fetten oder Ölen gäng und gäbe; dadurch wurden sicher viele Infektionen vermieden, denn die Bakterien pflegen sich im fetten Mittel nicht gut zu entwickeln. Aber die Tatsache, daß die Geburt eines Kindes für seine Mutter immer ein Spiel auf Leben und Tod bedeutete, blieb bestehen. So war's bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts.

Daß Infektionen durch einen unbekanntem aber übertragbaren Stoff zustande kämen, galt schon seit langem für sicher. Nur kannte man dies „Contagium“ nicht. Auch über die Art der Uebertragung war man recht wenig unterrichtet. Dies ist ja auch heute noch bei einzelnen ansteckenden Krankheiten der Fall. Die Uebertragung vieler und gerade der schlimmsten Krankheiten und Seuchen durch Insekten ist ja eine Entdeckung, die erst vor etwa dreißig Jahren gemacht wurde. So glaubte man denn an „Miasmen“, geheimnisvolle Dünste, die aus faulenden Wässern und Schlammkanälen aufstiegen und die Menschen krank machten. Wenn man die Malaria in Italien dadurch vermeiden konnte, daß man aus der Niederung zum Schlaf einen Hügel aufsuchte, so schien dies die Annahme solcher Miasmen zu bestätigen. Später fand man dann, daß eben gewisse Stechmücken, die in den Sümpfen ihre Eier und Larven entwickeln und die nicht in die Höhe gehen, die Ueberträger sind. Das gelbe Fieber, die Geißel afrikanischer und südamerikanischer Küsten, konnte streckenweise durch Austrocknen oder Desinfizieren von Sumpfland ausgerottet werden. Man hat auch gelernt, daß die orientalische Pest vorzüglich durch Schmarozer, Flöhe und Läuse, übertragen wird, die auf Steppennagetieren in Stajien leben.

Das Kindbettfieber war auch so eine geheimnisvolle Krankheit, die dadurch nicht leichter erkennbar wurde, daß sie oft in eigentlichen Epidemien über bestimmte Dorfschaften oder Städte auftrat. Man war nicht genügend vertraut mit der Verwandtschaft der Infektionskrankheiten, weil man ihre Erreger nicht kannte. So mußte Dr. Schiefel im Jahre 1798 ausführlich beweisen, daß die Bauchfell-

entzündung nicht ausschließlich eine Krankheit des Wochenbettes sei, sondern auch bei Männern vorkomme.

Eine erste Bresche in diese Vorstellungen schlug Jgnaz Semmelweis, über dessen Leben wir unsern Leserinnen schon früher berichtet haben. Er erteilte Unterricht in der Wiener Klinik und gab den Studenten den Untersuchungskurs. Es fiel ihm auf, daß hauptsächlich Frauen an Kindbettfieber krank wurden und starben, die von Studenten untersucht worden waren, während in den Abteilen, in denen Hebammen ausgebildet wurden, die Erkrankungen seltener waren. Das Bild der Blutvergiftung war ihm aus Leichenöffnungen bekannt. Als nun ein Professor der pathologischen Anatomie, der sich bei einer Leichenöffnung infiziert hatte, an Blutvergiftung starb und bei seiner Autopsie sich ein ganz gleiches Bild darbot, sagte sich Semmelweis: also sind auch unsere Wöchnerinnen durch Leichengift vergiftet: die Studenten kommen ja von Sektionen her oft direkt zum Untersuchen der Schwangeren.

Er führte vor der Untersuchung gründliche Waschungen der Hände mit Chlorwasser ein und, siehe da! die Erkrankungen an Wochenbettfieber gingen sofort erheblich zurück.

Semmelweis veröffentlichte seine Erfahrungen, und trotz der vielfachen Ablehnung durch damals anerkannte Unfehlbare kämpfte er zähe um die Anerkennung seiner Entdeckung. Er selber starb in Budapest an einer Infektion mit Blutvergiftung, die er bei der Sektion eines Säuglings sich zugezogen hatte.

Die Größe Semmelweis' liegt nicht nur darin, daß er etwas Neues erkannt hat, sondern besonders darin, daß er das einmal Erkrankte zäh verteidigte gegen alle die Einflüsse, die hier, wie stets Neues bekämpfen, wenn es dem gemüthlichen Schlandrian und der Denkfaulheit gefährlich zu werden droht.

Die neuen Erkenntnisse lagen übrigens schon in der Luft. Bald folgten die Entdeckungen Pasteurs und Robert Kochs, sowie ihrer Schüler. Man wurde sich klar über das Wesen der Infektion und über ihre Erreger. Immer mehr Arten von Kleinlebewesen wurden gefunden; es gelang auch auf dem Wege des wissenschaftlichen Versuches, die Wirkungen künstlich zu erzeugen. Infolge der neuen Kenntnisse lernte man aber auch die Bekämpfung der Infektionserreger; daraus entwickelte sich die Lehre von der Desinfektion und der Antiseptik, d. h. der Zerstörung in den Körper eingedrungenen Keime und die keimfreie Vornahme von operativen Eingriffen chirurgischer und geburtshilflicher Art.

Leider sind auch heute noch, wie alles Menschliche, unsere Maßnahmen nicht immer

von restlosem Erfolge gekrönt. In den best-ingerichteten Krankenhäusern können hunderte von absolut aseptisch verlaufenen Operationen plötzlich gefolgt sein von einer Reihe von Infektionen, nach deren Ursache man vielleicht lange vergeblich suchen muß. Auch Kindbettfieberfälle kommen immer noch vor; allerdings viel viel seltener als früher, wo die Todesfälle in einzelnen Gebäuhäusern bis auf 10 Prozent aller Wöchnerinnen anwachsen konnten.

Auch wenn eine Hebamme und der Arzt sich mit der größten Sorgfalt selber und auch ihre Instrumente sterilisiert haben, wenn die Gebärende so gründlich wie möglich gereinigt worden ist, kann doch einmal eine Infektion eintreten und zu schwerer Erkrankung und selbst zum Tode der Wöchnerin führen. Wie ist denn das nur möglich, wird man fragen.

Neben der Möglichkeit einer Infektion von außen besteht auch die der Infektion mit sogenannten Eigenkeimen. Man versteht darunter die Bakterien, die normalerweise den menschlichen Körper des Gesunden bewohnen. Kein Lebewesen ist ohne Keime; jeder menschliche und tierische, ja selbst pflanzliche Körper ist von Bakterien bewohnt. Aber hierbei ist ein Verhältnis entstanden, bei dem Mensch und Kleintierbewesen unschädlich für einander bestehen. Wenn alle Bakterien uns krank machen, die auf uns leben, so hätten wir keine gesunde Stunde. Man hat sogar gefunden, daß ein tierischer Körper ohne Bakterien gar nicht bestehen kann. Man hat Hühner künstlich ausgebrütet und keimfrei gehalten, nur mit steriler Nahrung genährt, und sie gingen rasch zugrunde. Schon kurz nach der Geburt enthält der Darm des Säuglings Bakterien.

Aber diese harmlosen Bewohner können unter geeigneten Umständen auch sich erheben und ihren Wirt angreifen. Sie können an Tüchtigkeit (Virulenz) zunehmen, sie können den Wirtkörper krank machen. Daß dies bei dem tiefgreifenden Vorgang, wie eine Geburt es ist, um so leichter vorkommen kann, ist leicht zu begreifen. Besonders sind es Bewohner der weiblichen Scheide, die bei Untersuchungen und Eingriffen in die Gebärmutter und die dort entstehenden Wunden geraten können. Deshalb hat man ja auch für die Geburt die Mastdarmuntersuchung eingeführt. Dabei muß aber auch sachtmäßig vorgegangen werden, sonst werden Kotteile, die ja von Keimen wimmeln, nach vorne gebracht. Man hat allerdings bemerkt, daß im allgemeinen Darmbewohner, besonders die Kolibazillen, für den Körper des Wirtes harmlos sind. Man hat das beste Beispiel bei der Naht eines vollständigen Darmrisses, der den Mastdarm eröffnet und meist mit Kot verschmiert ist, er heilt trotzdem fast immer gut.

Aber einmal können auch die Darmbazillen schädlich werden, man hat so leicht Darmstörungen, und diese vermehren die Angriffskraft der Bazillen.

Aber noch andere Ursachen einer Infektion müssen unbedingt mehr Berücksichtigung finden, als dies bis jetzt geschah. Einmal die Möglichkeit, daß ganz kurz vor der Geburt, ja oft sogar noch nach dem Blasenprung von verantwortungsunbewußten Männern der Beischlaf ausgeübt wird. Ganz sicher ist manch unerklärlicher Fall von Kindbettfieber darauf zurückzuführen. Dann kann man häufig beobachten, wie die Leintücher vor, während und nach der Geburt zur Seite des Bettes bis auf den Boden hängen und dort schleppen. Dann kommen Hebammen, Arzt, Gemann, Vorgängerin, Kinder, Besucher usw. von der Straße herein an das Bett getreten, und so wird Straßenunrat bis vor das Bett gebracht. Das herunterhängende, mit diesem beladene Bettuch wird von Zeit zu Zeit hinaufgezogen, und dies kann auch eine Infektionsquelle sein.

Dann muß man auch an die Mundhöhle denken, die der Wöchnerin, der Hebamme, des

Arztes. Sie kann eine Brutstätte von Bakterien sein und beim Sprechen, Niesen usw. können Speicheltröpfchen, beladen mit Keimen, direkt in die Scheidenmündung gespritzt werden.

Trotz aller Fortschritte in der Bakteriologie und Hygiene darf man sich nicht in falsche Sicherheit wiegen lassen. Jede Medizinalperson muß immer weiter versuchen, jede Möglichkeit einer Infektion ausfindig zu machen und auszuschalten, zum Wohle der ihr anvertrauten Kranken und Gesunden.

Büchertisch.

Natbüchlein in Reim und Bild. Geschrieben und gezeichnet von Elisabeth Behrend. 1. Lebensanfang. Mit Geleitwort von Landesobermedizinalrat Dr. med. Dietrich, Direktor der Landesfrauenklinik Hannover. Mit zahlreichen Abbildungen im Text. (44 Seiten.) 8. 1—24 Gg. kart. je RM. 1.20, 25—49 Gg. kart. je RM. 1.—, abgetuft bis 60 Pfg. bei Bezug von 1000 und mehr Exemplaren.

In fast 1/2 Million von Exemplaren ist die „Säuglingspflege in Reim und Bild“ der Verfasserin verbreitet. Das neue Büchlein, dessen hübsche, fließende Verse und klare Zeichnungen ebenso ansprechen werden, ist heute eine Notwendigkeit: Sein Inhalt steht im Brennpunkt des Interesses und der bevölkerungspolitischen Bestrebungen. — Aber solche ernste Fragen, wie Vererbung, Fortpflanzung, Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett in Reim und Bild? Zunächst hält man das vielleicht für unmöglich. In der Tat ist es aber der Verfasserin gelungen, sie in dieser Form leicht faßlich jedem zugänglich darzustellen und bei aller Offenheit dem ethischen und ästhetischen Empfinden gerecht zu werden, so daß auch der reifen Jugend das Büchlein in die Hand gegeben werden kann. Reim und Bild wirken an sich reizvoll, prägen sich ein und sprechen ebenso zum Geschulten wie zum Ungeheilten.

Dafür, daß alles auf wissenschaftlicher Grundlage und praktischen Erfahrungen beruht, bürgt das Geleitwort eines bekannten Arztes.

Das Büchlein ist bestimmt für die Familie, für Jungvermählte, Mütterchulung, Eheberatung, Gesundheitsämter, Ärzte und Hebammen, die Ausbildungsstätten für Säuglingschwestern, für Frauenschulen, sowie für alle in der Fürsorge Tätigen.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Wir richten die höfliche Bitte an die Mitglieder, welche in Freiburg waren, und speziell an die Präsidentinnen, die ausgeteilten Formulare an Frau Dr. Gagg, Bern, und Frau Dr. Baumgartner, Solothurn, nicht zu vergessen. Wie wir vernehmen mußten, sind noch lange nicht alle Bogen abgefordert worden. Wir appellieren an jede einzelne Kollegin, die Formulare auszufüllen; denn das ist ihr gewiß keine so große Arbeit.

Hiermit ist schon oft wiederholte Mitteilung, daß Broschen nur per Nachnahme versandt werden. Da wir nicht wegen einer Brosche allein das Geschäft in Anspruch nehmen dürfen, geht es oft längere Zeit, bis die Broschen ankommen, und oft wird dann vergessen, daß eine Brosche bestellt wurde, und die Nachnahme geht zurück. Also bitte, daran denken. Neue Mitglieder sind uns immer herzlich willkommen.

Mit kollegialen Grüßen

Die Präsidentin: Die Aktuarin:
M. Marti, Frau Günther,
Wohlen (Arg.), Tel. 68. Wädwil (Arg.), Tel. 312.

Nachruf für Frau Meier

Hebamme in Aarau.

Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben. Dies mußten wir wiederum sagen, als uns im August die Nachricht zukam vom Tode unserer lieben Kollegin Frau Meier, Aarau. Die Verstorbene gehörte dem Zentralvorstand an als Beisitzerin, und als die Zeit kam, um nach Freiburg zu gehen, teilte sie uns mit, es sei so viel Arbeit angefallen, daß ein Besuch der Versammlung ausgeschlossen sei.

Immer in den letzten Jahren etwas leidend, erholte sich unsere liebe Kollegin immer wieder, und kein Mensch, nicht einmal das gute Hedy, dachte, daß es uns so bald für immer verlassen würde. Mitten aus der Arbeit im Alter von erst 48 Jahren starb Frau Meier an einem Herzschlag. Im Leben hatte Frau Meier viel Schweres mitgemacht, das ihre Gesundheit arg mitnahm. Wir aber, die die Verstorbene näher gekannt, verlieren viel, sehr viel, denn unser liebes, gutes Hedy war ein Mensch mit einem Charakter wie Gold und nur immer bestrebt, allen Gutes zu tun. In Freud und Leid, immer konnte man auf unser Hedy zählen. So gar kein Falsch war zu fühlen. Allen möchte ich diese leider viel zu früh verstorbene Kollegin als ein Vorbild hinstellen; denn in ihr fand man, was bei vielen vermißt wird. Wer es auch sein mochte, bei Frau Meier, unserem Hedy, war man daheim. Für jedes hatte sie immer Zeit.

Nun ruhest Du aus von allem Leid und wir gönnen Dir die Ruhe von Herzen. Sehr vermüssen wir Dich, aber uns bleibst Du unversehrt. Schlaf wohl, liebes, gutes Hedy, und auf ein Wiedersehen, da wo es dereinst keine Trennung mehr gibt.

So wie Du warst, wollen wir uns bestreben zu werden, denn bei uns lebst Du fort.

M. Ma.

Krankenkasse.

Krankgemeldete Mitglieder:

Frl. Jda Dräyer, Roggwil (Bern)
Mlle. M. Marcuard, Lausanne
Mme. Jaques-Bobay, Lausanne
Mme. Voggnano, Romanel bei Lausanne
Mme. Marchand, Marteray, Lausanne
Frau Heinemann, Niederhönthal (Baselland)
Frau Bigler, Worb
Frau Möhle, Stein (Appenzell)
Mlle. Mary Yersin, Rougemont
Frau Elmiger, Emmenfee (Luzern)
Sign. Francessca Roncioni, Ascona (Tessin)
Mlle. Louise Temthorey, Montet, Coudrefin
Frl. Anna Rhy, Bern
Mme. Berthe Kyjer, Bonvillars (Waadt)
Frau Kyburz-Frey, Ober-Entfelden
Frl. Alice Hug, Füllinsdorf (Baselland)
Frau M. Böhlen, Basel
Frau Rosa Thalman, Blaffeyen (Freiburg)
Mme. M. Baucher, Petit Lancy (Genf)
Frau Steiner, Viefstal (Baselland)
Frl. Krähenbühl, Bümpliz-Bern
Frau Wölfle, Stein a. Rhein
Frl. Berta Gygaz, Seeburg (Bern)
Frau Bodmer, Ober-Erlinsbach (Aargau)
Frau Peters, Zürich 10
Frau Rosine Stalder, Aetendorf (Bern)
Frau Gigon, Grenchen
Frau Probst, Finsterhennen
Mlle. Valentin Paris, Granges (Waadt)
Frau Bürgin-Mohler, Diegten (Baselland)
Frau Sprenger, Wülthelm (Thurgau)
Frau Stähler, Goldbach
Frl. Benet Ottilia, Hospenthal
Frau Elise Kuhn, Laufenburg
Frau Celina Juret, Mornat
Frau Volliger-Gisler, Unterhächchen
Frau Verena Müller, Unterfelm
Frau Messer-Kampfer, Egelfosen
Frau Küpfer-Chriften, Aarwangen